

Erzählen – Zuhören – Verbinden

Internationaler Jahreskongress der Europäischen Märchengesellschaft e.V. (EMG), unterstützt von der Schweizerischen Märchengesellschaft (SMG) und dem Verband der Erzählerinnen und Erzähler e.V. (VEE).

Die Märchen-Stiftung Walter Kahn möchte Ihnen den Besuch des Kongresses der Europäischen Märchengesellschaft ans Herz legen. In der Präambel unserer Stiftungssatzung wird die Förderung des Märchenerzählens als ein besonderes Anliegen herausgehoben. Damit sehen wir den Kongress auch als eine direkte Fortsetzung unserer eigenen vielfältigen Bemühungen, das Märchenerzählen zu fördern. Alle drei beteiligten Institutionen fühlen sich wie wir in besonderer Weise zur Pflege des Märchenerzählens mit eigenen Schwerpunkten verpflichtet.

Die Auseinandersetzung mit dem lebendigen Erzählen in Theorie und Praxis ist ein zentrales Anliegen des Kongresses und wird auf großes Interesse stoßen. Im gegenseitigen Austausch von Erfahrungen, Erkenntnissen und Positionen liegt der Gewinn für die weitere Entwicklung des Erzählens als kulturelle Praxis.

Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite der Europäischen Märchengesellschaft e.V.: www.maerchen-emg.de



MÄRCHENSPIEGEL

Zeitschrift für internationale
Märchenforschung und
Märchenpflege

Hans-Jörg Uther

Verwandlung und Erlösung – Ehen zwischen Menschen und Tieren

Oliver Geister

Vom unsichtbaren Königreiche [...]

Sigrid Schmidt

Aschenputtel in Namibia

Małgorzata Kosacka

Märchen wo bist du? [...]

Mensah Wekenon Tokponto

Yogbo oder die Maßlosigkeit: Eine kulturanthropologische Untersuchung [...]

Helga Zitzlsperger

Seltene Urtiere und ihre Mythen – die Meeresschildkröten



MÄRCHEN-STIFTUNG
WALTER KAHN

Liebe Leser und Leserinnen,

den Auftakt dieses ersten Heftes im neuen Jahr bildet ein aktueller Beitrag des em. Göttinger Märchentypenspezialisten und -enzyklopädisten Uther, der zum Stichwort „Verwandlungen“ viel Grundsätzliches bei einem inhaltlichen Top-Thema von Märchen in aller Welt zu sagen weiß. Diese Universalie – hier wird sie an der Tierehe- und Tierpartnerschaft manifest – ist derart fundamental, dass sie als Leitgedanke ganze Märchentage verklammern kann.

Oft führen kleine Büchlein zu großen Zusammenhängen. Dies ist bei Volkmann-Leanders Märchenausgabe für Soldaten im Feld der Fall gewesen. Der Münsteraner Märchenexperte Geister hat das erkannt und in seinem Beitrag auf eine solche Art von Instrumentalisierung von Märchen im Krieg hingewiesen. Sein Aufsatz bereitet gleichzeitig auf das aktuelle Rahmenthema der nächsten Tagung unserer Stiftung vor: „Krieg“. Holger Ehrhardt (Uni Kassel) wird sie in diesem Sinne im September 2025 in Münsterschwarzach/Volkach ausrichten und Sie sind schon jetzt dazu besonders herzlich eingeladen.

Angereichert ist dieses Heft ferner mit einem Unterwassergruß von H. Zitzlsperger, die sich originellerweise mal dem Thema „Schildkröten“ zugewandt hat. Wie man bei so uralten Tieren vermuten darf, gibt es da weltweit etliche Mythen verschiedenster Art, die nachdenklich machen.

Einen weiteren Beitrag liefert die in Hildesheim lebende Südafrika-Expertin Sigrid Schmidt, die Varianten von „Aschenputtel“ in Namibia vorstellt und damit wieder einmal klar macht, welche enorme Bedeutung für das Volksmärchen Variantenbildung überhaupt hat und wie es sich dadurch vom Kunstmärchen unterscheidet, auch wenn es heutzutage Versuche gibt, diese Unterscheidungen neu auszuhandeln.

Ein besonderer Artikel entführt uns nach Polen. Damit greifen wir noch einmal unser Rahmenthema „Märchen und Theater“ vom Herbst 2024 auf, indem wir eine junge Germanistin der Uni Warschau zu Wort kommen lassen. Sie hinterfragt kritisch scheinbar selbstverständliche Begrifflichkeiten – in diesem Fall die Bezeichnung „Märchenoper“. Gleichzeitig zeigt sie, welche Märchen warum und wie im Verlauf der letzten etwa hundert Jahre auf dem Hintergrund einer wechselvollen politischen Geschichte an einem Mehrspartentheater in Posen zur Aufführung kamen.

Yogbo oder die Maßlosigkeit rundet die Beiträge in dieser ersten Nummer des neuen Jahres ab. Der bekannte Erzählforscher Tokponto aus Benin, der in Deutschland studiert hat, zeigt am Beispiel einer dämonischen Gestalt aus der Folklore seiner Heimat, dass auch dieses Thema zu den Universalien der mündlichen Überlieferung in aller Welt zählt.

Viele Märchenerzähler und -erzählerinnen vermissen in den neueren Nummern unserer Zeitschrift offenbar Märchentexte. Das ist ein praxisorientierter Einwand, den die Redaktion sehr ernst nimmt. Diese Nummer enthält also wieder einmal ein Märchen, das erzählt werden dürfte. Das Thema dieses Beispiels wird im nächsten Heft aufgegriffen werden. Und zuletzt? Auch das Sprichwort ist eine mündliche Gattung mit Märchenaffinität – was hat es mit dieser merkwürdigen „Kuhhaut“ auf sich?

Im Übrigen sei daran erinnert, dass Buchvorstellungen und Rezensionen zu Neuerscheinungen mittlerweile auf die ständig aktualisierte und gut gepflegte *Homepage* der Märchen-Stiftung ausgelagert sind, die Sie vielleicht öfter mal aufrufen sollten: Geben Sie einfach Maerchen-Stiftung Walter Kahn in Ihre Suchmaschine ein, und Sie werden staunen!

Es wünscht Ihnen gerade in diesen schwierigen Zeiten vielversprechende Frühlingstage

Die Redaktion: Sabine Wienker-Piepho

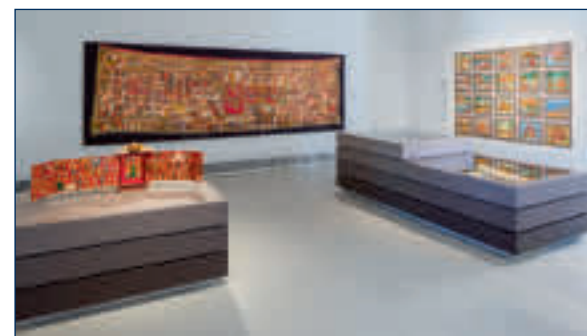


Abb.: Station „Grosse Erzählungen“ inkl. dem Erzählaltar © Museum der Kulturen, Fotograf: Omar Lemke.

„Erzählaltar“

In einer Ausstellung im Basler *Museum der Kulturen* ist dieser „Erzählaltar“ aus Rajasthan in Indien zu sehen. Die Ausstellung mit dem Titel „*Memory – Momente des Erinnerns und Vergessens*“



thematisiert narrative Gedächtnisstützen, wie diesen für Erzähler tragbaren, also leicht transportablen, faltbaren kleinen Flügel-„Altar“, der aus lackiertem Holz und Metall besteht. Auf der Vorder- und Rückseite sind auf den einzelnen Flügeln historische und religiöse Geschichten farbig illustriert. Das Exponat stamme laut Quellenangabe vom Ende des 20. Jahrhunderts. Das zeigt aus unserer Sicht sehr schön, welche Funktion solche und andere ähnliche Objekte wie etwa die ebenfalls leicht tragbaren Bildertafeln der Bänkelsänger haben. Sie beweisen, dass auch der gewiefteste Story-Teller nicht ohne solche Hilfen auskam. Wenn man sich einmal in die Lage von Museumsmachern versetzt, die ja vor der schwierigen Aufgabe stehen, solche nicht-materiellen Zusammenhänge wie Gedächtnisfunktionen irgendwie zu visualisieren, dann hat man hier ein Beispiel für eine in dieser Hinsicht außerordentlich gelungene Umsetzung, die – zusammen mit anderen Exponaten – auch anregt, sich einmal über andere Gedächtnisstützen und ihren Charakter Gedanken zu machen. Dinge wie Gebetsschnüre, die an unsere katholischen Rosenkränze erinnern, führen auch auf eine gleichsam sakrale Spur. War nicht auch die Armenbibel, die sog. *biblia pauperum*, als die manche Kirchenmalereien bezeichnet werden, eine Art pikturale Gedächtnisstütze für arme Illiteraten, die weder lesen noch schreiben konnten? Und ist nicht das Wort „Altar“ andererseits eine Anspielung darauf, dass die Texte der alten indischen Märchen und Mythen einen gleichsam sakralen Charakter für die Erzählenden wie für die Zuhörer hatten? Man denke in diesem Fall nur an das Mahabharata und an das Ramajana mit seinen zahlreichen Geschichten über den Hindu-Gott Vishnu und zahlreiche weitere regionale Heilige, aber auch an die vielen historischen Episoden, die in diesen und anderen großen Epen erwähnt werden. Für die Überlieferungsgeschichte auch von Märchen sind solche „sprechenden“ Gegenstände von Wichtigkeit. Alle Exponate zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede und zeugen davon, wie individuelle und kollektive Erinnerungen überliefert und festgehalten werden wollten und wie dies in unterschiedlichen Zeiten und in allen Teilen der Welt umgesetzt wurde. Das Basler Museum präsentiert mit diesem „Altar“ eine wunderbare Leihgabe (Kunstpalast Düsseldorf von 2012, Signatur Ila 11492).

Sabine Wienker-Piepho